

Julian Pörksen, *Wir wollen Plankton sein*



© by Alexander Verlag Berlin 2016  
Alexander Wewerka, Postfach 19 18 24, D-14008 Berlin  
info@alexander-verlag.com · www.alexander-verlag.com

Layout, Satz und Umschlaggestaltung: Antje Wewerka  
Redaktion: Florian Marker  
Alle Rechte vorbehalten.  
Druck und Bindung: SDL, Berlin  
ISBN 978-3-89581-365-8  
Printed in Germany (March) 2016

Julian Pörksen

# WIR WOLLEN PLANKTON SEIN

Zwei Theaterstücke

Mit einem Nachwort von  
Carl Hegemann



Alexander Verlag Berlin

Für Ines

Die Welt ist draußen, strahlend und indifferent.  
Und das Herz ist gebrochen.

Pier Paolo Pasolini, *La Divina Mimesis*



## Inhalt

*Wir wollen Plankton sein*

9

*Doing Things with Words*

97

*Alle Menschen werden Spieler*

Nachwort von Carl Hegemann

183





WIR WOLLEN  
PLANKTON SEIN



**BERNADETTE**

Klassische Hysterikerin, Grande Dame

Michas Mutter

**MICHA**

Jüngling mit Themen

Sohn Bernadettes aus erster Ehe

**YORICK**

Phlegmatischer Harlekin, Unterlassungskünstler

Liebhaber Bernadettes. Im gleichen Alter wie ihr Sohn

## PROLOG

*Yorick tritt auf. Schnallenschuhe, enge Hose, weiße Halskrause, die ganze Pracht.*

**YORICK**

Guten Abend.

Guten Abend.

Hallo.

Guten Abend.

Wie schön.

Wie schön von Ihnen, zu kommen.

Wir freuen uns.

Wir freuen uns sehr.

Über jeden Einzelnen von Ihnen.

Aber: Ich muss Sie warnen.

Wir sind schon jetzt sehr erschöpft.

Wir haben so lange gekämpft.

Wir wollten so viel.

Wir hatten so viel vor.

Themen hatten wir.

Und Ideen.

Ideen, Ideen, Ideen.

Und jetzt fehlt uns einfach die Kraft.  
Wir sind müde und traurig und einsam.  
Es ist ein Abend der Verwirrten, der Traurigen  
und Müden.  
Das müssen Sie wissen.  
Wir wollen heute auch nur wenig.  
Fast nichts.  
Eine Mutter, ihren Liebhaber und ihren Sohn.  
Das haben wir.  
Und ein paar Gefühle.  
Wirklich nur ein paar.  
Das muss reichen.  
Wir fangen ganz ruhig an.  
Mit einem Tanz.  
Einem Tanz, der unsere Erschöpfung darstellt.  
Musik!

*Musik. Yorick tanzt, lethargisch und extrem unbeholfen.  
Dazu eine miserable Technikshow. Ein Scheinwerfer, der  
hoch und runter fährt. Eine Nebelmaschine, die kleine  
Wölkchen auf die Bühne hustet. Partylichter. Rückkopp-  
lungen.*

# GLÜCK

*Auftritt Micha.*

**MICHA**

Ich wurde gefragt, gerade eben, von einem Freund, gerade als ich auf dem Weg auf die Bühne war, hat der mich gefragt, ob ich glücklich bin. Ja, hab ich gesagt. Klar. Auf jeden Fall. Glücklicher als die meisten, zumindest. Aber jetzt, wo ich hier stehe, bin ich mir nicht mehr so sicher.

Verstehen Sie?

Ich mein: Was ist Glück? Das ist natürlich jetzt die Frage. Also, wenn man mit Glück so eine Grund-okayheit meint, dass so im Großen und Ganzen alles stimmt, dann schon. Mein Leben ist von einer großen Okayness. Könnte man sagen.

Aber wenn man jetzt das richtige Glück meint, das Glück-Glück, dann bin ich nicht glücklich. Ich glaub auch gar nicht, dass es das gibt, wenigstens nicht dauerhaft. Es gibt diese kurzen Momente, klar. Ein Auf-flackern. Aber das sind pro Leben insgesamt vielleicht

acht Tage. Wenn man alles addiert. Acht Tage reines Glück. Das ist ja nicht gerade –

*Auftritt Bernadette. Wahnsinnskleid, Fächer, zur Schau gestellte Nervosität.*

**BERNADETTE**

Sorry. Sorry, Liebling, aber ich muss mal ganz kurz reinfragen: Hast du auch den Eindruck, dass ich in letzter Zeit weniger stimulierend bin?

**MICHA**

Du, ich bin hier mitten in was drin.

**BERNADETTE**

Sorry, ja, aber weißt du: Ich rede gerade mit Henry, und der hört mir kaum noch zu! Ich mein, da muss ja was anders sein. Der hing ja an meinen Lippen, früher. Der hatte so ein richtiges Schafsgesicht, wenn ich geredet hab. Und jetzt schaut der Richtung Decke, wenn ich etwas sage. Fast gelangweilt! Warum macht der das? Was ist da los?

**MICHA**

Das bist nicht du, Mama. Du bist genauso stimulier-

rend wie früher. Er hat sich nur daran gewöhnt, weißt du?

**BERNADETTE**

Ja, aber das ist doch scheiße. Der soll sich nicht daran gewöhnen! Warum gewöhnt der sich denn an mich? Das ist doch irrsinnig traurig. Da hat ein Mensch so etwas Tolles wie mich, und er gewöhnt sich einfach daran. Und dann ist der Glanz weg! Weg! Mein Gott!

*Bernadette ab.*

**MICHA**

Wo war ich denn jetzt? Ich war so gut in Schwung ...

**YORICK**

Du warst beim Glück.

**MICHA**

Stimmt, ja.

Also, die meiste Zeit ist man ja höchstens okay. Allerhöchstens. Mein Leben zumindest ist manchmal ziemlich monoton, wenn ich ehrlich bin. Nicht gerade langweilig, aber doch ein bisschen öde. So, dass man sich eben schon wünscht, dass es anders wäre.



Die Momente, die man eigentlich anstrebt, sind dann doch ganz schön selten. Oder eigentlich kaum vorhanden. Wenn man ehrlich ist.

Oder ich merk nicht, dass sie da sind, weil sie sich nicht richtig präsentieren. In Filmen, da präsentieren sich diese Momente immer so schön, aber in der Realität, da wird sich ja keine Mühe gegeben. Das macht nichts her, so ein Flirt an der Fleischtheke, wenn da niemand Musik drunterlegt. Warum legt da niemand Musik drunter? Warum schneidet das niemand? Das würde so vieles erleichtern ...

*Bernadette tritt wieder auf.*

## **MICHA**

Man lernt ja, dass jedem Menschen solche Momente zustehen. Glücksmomente. Dass man ein Recht darauf hat. Und dann wartet man auf das Glück, man wartet und wartet. Aber nix da. Und dann wird man wütend, und traurig, und unglücklich, weil das Glück nicht eintritt, das einem doch eigentlich zusteht.

Wenn mir niemand gesagt hätte, dass das Glück auch für mich da ist, dann wäre ich doch jetzt weniger unglücklich. Weniger enttäuscht. Ist das verständlich? Also, wenn ich jetzt sage: Ich bin ein unglücklicher

Mensch und ich weiß, dass ich das bin und es ist okay, dann bin ich dadurch eben weniger unglücklich als ihr, weil ihr immer noch auf das Glück wartet. Aber das Glück, das gibt es nicht. Das habe ich begriffen. Und darum geht es mir besser als euch. Mit meinem Unglück. Ich habe gelernt, mein Unglück zu lieben.

*Bernadette klatscht.*

**BERNADETTE**

Liebling, das war ganz wunderbar. Wunderbar, wunderbar.

*Sie küsst ihn und geht ab.*

**YORICK**

Jetzt gerade hab ich dich unglaublich gerne.

*Er umarmt ihn.*

**MICHA**

Lass das.

**YORICK**

Nee, wollt ich nur sagen.

**MICHA**

Das passt gerade wirklich überhaupt nicht.

**YORICK**

Entschuldige. Aber ich kann doch mal kurz sagen, dass ich dich wahnsinnig gerne hab, in diesem Moment.

**MICHA**

Die Leute sind gerade ganz woanders. Die sind gedanklich noch beim Unglück, und ich finde, das sollte noch ein bisschen wirken.

**YORICK**

Okay.

*Sie lassen es wirken.*

**MICHA**

Es wirkt, oder?

**YORICK**

Ich glaube schon.

*Sie lassen es weiter wirken.*

**YORICK**

Jetzt ist aber gut.

**MICHA**

Nein. Länger!

**YORICK**

Das ist wahnsinnig frustrierend.

**MICHA**

Soll es ja auch sein.

**YORICK**

Nein. Eben nicht. Schau mal, die Leute, die haben ja verstanden, was du meinst. Oder auch nicht. Aber deswegen hast du kein Recht, sie zu quälen. Das denken Künstler immer, dass ihre Ideen ihnen das Recht geben, ihr Publikum zu quälen. Mit Stille. Oder Vorwürfen. Oder Unverständlichkeit. Das ist arrogant, das machen wir nicht.

**MICHA**

Wer ist denn jetzt bitte wir?

**YORICK**

Du und ich und deine Mutter. Als Theaterfamilie. Wir haben ausgemacht, dass die Leute es bei uns gut haben sollen. Das haben wir ausgemacht. Wir wollten schön und intelligent und höflich daherkommen. Das war unser Plan. Und dass wir niemanden erziehen.

*Stille.*

**MICHA**

Ich geh jetzt.

**YORICK**

Du gehst ab?

**MICHA**

Ja.

**YORICK**

Micha geht ab.

**MICHA**

Lass das bitte.

**YORICK**

Micha geht verärgert ab.

**MICHA**

Lass das. Warum machst du das jetzt? Du machst das immer.

**YORICK**

Was mach ich immer?

**MICHA**

Kommentieren. Ich mach was, und du kommentierst es. Immer. Ich will das nicht, dass du all meine Handlungen kommentierst. Das schränkt mich ein. Das schränkt mich wahnsinnig ein. Und die Zuschauer auch. Wir werden alle von dir eingeschränkt. Ich hatte gerade vor, sehr uneindeutig abzugehen. Neutral. Ein neutraler Gang. Ich wollte es dem Publikum überlassen, was das für ein Gang ist.

**YORICK**

Sorry. Geh ab. Ich bin still.

**MICHA**

Jetzt geht das doch nicht mehr. Wie soll ich denn jetzt

wieder zu einer Neutralität kommen? Das wird doch jetzt automatisch ein völlig überladener Gang sein. Kuck.

*Micha geht ein paar Schritte.*

**MICHA**

Siehst du das?

*Micha geht ein paar Schritte.*

**MICHA**

So sieht ein von Bedeutung zerstörter Gang aus. So.

*Micha ab.*

**YORICK**

Er hat etwas Verbohrtes.

Ich mag ihn ja.

Aber er ist immer so angespannt.

Das liegt natürlich auch daran, dass ich mit seiner Mutter schlafe.

Versteh ich ja auch.

Das ist nicht leicht für ihn.

So.

Jetzt kommt etwas Trauriges.  
Etwas wirklich Trauriges.  
Musik!

*Musik setzt ein. Yorick föhnt sich die Augen. Musik hört wieder auf. Yoricks Augen tränen.*



## KLAGE

### YORICK

Das Schlimme sind die Bilder. Die Bilder, die man gelernt hat, die man nachahmt und die einen immer im Stich lassen. Weil man nicht die Möglichkeiten hat. Zum Beispiel:

Gestern war ich am Grab von meinem Vater. Es war überhaupt nicht so, wie ich es mir vorgestellt hatte. Eigentlich waren die Bedingungen sehr gut. Es hat ein bisschen geregnet, die Tannen waren nass, feine Tropfen an den Nadeln. Dazu die Wege rutschig, es roch sogar nach feuchter Erde, und ich war ganz allein auf dem Friedhof. Mehr kann man ja eigentlich nicht verlangen.

*Micha kommt und hört ihm zu.*

### YORICK

Ich hab auf den Stein gestarrt, auf die Buchstaben und Zahlen, und dachte: Jetzt wird was passieren. Eine Erinnerung, dachte ich, oder ein Wunsch, der Wunsch, dass er noch da wäre, zum Beispiel. Oder einfach Trau-

er. Oder sogar ein Vorwurf. Etwas, was ich ihm immer schon sagen wollte, oder was ich ihm nie verziehen habe. Ganz klassisch wollte ich das erleben, die Grab-Situation.

*Bernadette kommt und hört ihm zu.*

**YORICK**

Aber es kam nichts. Ich hab die Schultern angezogen, so, ich hab extra schnell geatmet, so, ich hab den Kopf in den Nacken gelegt, so, bis mein Gesicht vom Sprühregen mit einem feuchten Film überzogen war. Es hat alles nicht funktioniert. Es sah lächerlich aus und ich habe es schnell wieder gelassen. Rückblickend muss ich sagen: Ich war einfach nicht gut vorbereitet.

*Pause.*

**YORICK**

Auf dem Weg vom Friedhof hierher habe ich mir eine schöne Erinnerung überlegt, die ich das nächste Mal an seinem Grab erinnern werde.

*Holt einen Zettel aus der Tasche.*

**YORICK**

Sie geht so:

»Vater saß abends immer im Wohnzimmer, in seinem alten, abgewetzten Sessel. Saß da und las. Eine kleine Lampe brannte und neben ihm, auf dem Tisch, stand eine Schale mit Walnüssen. Er knackte ab und zu eine Nuss, pulte die Schale ab mit seinen geschwollenen Fingern und aß sie, ohne den Blick von den Seiten zu heben. Wenn man durchs Zimmer ging, wenn man mit ihm sprach, bekam er es nicht mit. Doch manchmal, lange nachdem man durchs Zimmer gegangen war, hob er den Blick. Dann war etwas zu ihm vorgedrungen, in die andere Welt.«

*Pause.*

**YORICK**

Die gefällt mir ganz gut.

Gerade das Ende.

Und die Nachdenklichkeit.

Es hat etwas Melancholisches.

Liebevoll.

Aber es ist auch nicht ohne Vorwurf.

Das gefällt mir, an dieser Erinnerung an meinen Vater.

Ach, ach.

*Micha an die Rampe. Laut:*

**MICHA**

Ich bin ohne Vater aufgewachsen.  
Jeden Tag stehe ich vor dem Spiegel  
Und sehe mein Gesicht  
Und frage mich: Wie sieht er aus?  
Sieht er mir ähnlich?  
Oder nicht?  
Dieses Leben  
Hat lauter Löcher  
Ohne meinen Vater  
Der nie da war  
Nie da.  
Nie!  
Da!  
Vater!

*Beklemmende Stille.*

**BERNADETTE**

Micha, Liebling, das sitzt noch nicht.

**MICHA**

Das musst du mir nicht sagen!

**BERNADETTE**

Das sitzt wirklich noch gar nicht.

**MICHA**

Das weiß ich doch. Das musst du mir NICHT SAGEN!

*Micha ab. Stille.*

**YORICK**

Ich frag mich gerade was.

**BERNADETTE**

Du fragst dich was? Das ist aber schön.

**YORICK**

Ich frage mich, ich frage mich, ich frage mich.

**BERNADETTE**

Was fragst du dich denn?

**YORICK**

Das weiß ich eben nicht. Vielleicht frage ich mich ja, wie ich gerne leben würde, ganz grundsätzlich?

**BERNADETTE**

Das glaub ich nicht. Das klingt gar nicht nach dir.

**YORICK**

Frage ich mich, ob es ein Ich gibt?

**BERNADETTE**

Ganz sicher nicht. Das ist Michas Thema. Das hatten wir so ausgemacht.

**YORICK**

Aber was ist es denn, was ich mich gerade frage?

**BERNADETTE**

Vielleicht fragst du dich, ob man ehrlich zu sich selbst sein sollte.

**YORICK**

Das könnte sein. Das könnte wirklich sein. Ich glaube, ich frage mich, ob man sich selbst gegenüber ehrlich sein sollte.

**BERNADETTE**

Das ist ein wunderbares Thema. Mein Lieblingsthema. Da habe ich eine ganz ausgeprägte Meinung.